



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 74

GMS-Journal 2012/1

Informationen für die Mitglieder

Die Landi-Statue «Wehrbereitschaft» von Hans Brandenberger wurde 1941 zum 650-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft nach Schwyz verschoben. Sie gehört thematisch zum Symbolgehalt von Morgarten.



**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9–12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

DIE TRANSSIBIRISCHE IST IHNEN ZU KALT?

NEU
erhältlich an Ihrem
Kiosk



Transhelvetica

Schweizer Magazin für Reisekultur

Aboservice und weitere Informationen: www.transhelvetica.ch

Feedback



Sowohl im Umgang mit Menschen als auch im Geschäftsleben ist es wichtig zu erfahren, wie man wahrgenommen oder wie ein Produkt beurteilt wird. In einem sogenannten Feedback versucht man das herauszufinden.

In der GMS ist das nicht anders. Die Reisen werden systematisch mittels Beurteilungsbogen analysiert. Neben den Beobachtungen des Reisechefs und der Reiseleiter ist das Feedback eine weitere Grundlage für die Qualitätssicherung. Es bringt einerseits Bestätigung und bildet andererseits die Basis für allfällige Verbesserungen oder Anpassungen.

Im Jahr 2011 haben von den total 673 GMS-Reiseteilnehmern insgesamt 272 Personen – das sind ca. 40% – den Beurteilungsbogen ausgefüllt und dem Reisechef zugestellt. Beurteilt wurden die *Reise als Ganzes*, die *Reiseleitung*, die *Dokumentation* sowie *Unterkunft* und *Verpflegung*. Der Reisechef Felix Derungs hat alle Beurteilungsblätter detailliert ausgewertet. Er kommt zu folgendem Schluss:

«Die GMS-Reisen erfahren dank ihres Inhalts, der Programmgestaltung und ganz besonders dank den hervorragenden Reiseleitern nach wie vor von den Teilnehmern grosse Anerkennung. Die von Einzelnen kritisierten Punkte bezüglich Unterkunft und Verpflegung sind zur Kenntnis zu nehmen, und ihnen ist Beachtung zu schenken. Besondere Massnahmen drängen sich jedoch nicht auf. Bemerkungen wie «mehr Zeit zur persönlichen Verfügung in Städten» oder: «Programm überladen» usw. muss mit den Reiseleitern im Einzelfall besprochen werden, sind jedoch kein zentrales Thema. Durch die Zusammenfassungen der Beurteilungen, welche ich

jedem Reiseleiter zugestellt habe, wissen diese nun, wie ihre Reise bei den Teilnehmern angekommen ist.»

Immer wieder wird über das *Verhältnis Preis/Leistung* diskutiert. Die Eintagesreisen lagen 2011 im Preissegment von 190 bis 250 Franken, im Durchschnitt von 220 Franken. Die Mehrtagesreisen, die zum grössten Teil ins Ausland führten, lagen dank dem im Vergleich zu 2010 erstarkten Schweizerfranken 2011 im gleichen Preisrahmen wie im Vorjahr.

Die Reisetilnehmer 2011 äusserten sich zu diesem Thema wie folgt: 95% der Beurteilenden beantworteten die Frage nach dem Preis-/Leistungsempfinden als sehr gut (57,3%) oder als gut (37%). Dieses Feedback ist für uns positiv. Es darf aber nicht dazu führen, dass man diesem Thema nicht die notwendige Beachtung schenkt. So wird der Reisechef die Preisgestaltung in Zukunft etwas flexibler handhaben. Die Preise der Eintagesreisen werden gesenkt werden. Auch kann bei den Mehrtagesreisen, wo immer es angebracht erscheint, die der Kalkulation zu Grunde gelegte Teilnehmerzahl etwas höher angesetzt werden als im Jahr 2011. Das Ziel bleibt aber nach wie vor: Das finanzielle Ergebnis im Bereich Reisen soll eine schwarze Null sein!

Sowohl die *Reiseleiter* wie auch die einzelnen *Reiseprogramme* haben eine *grosse Akzeptanz* gefunden. Es wird allerdings nicht einfach sein, dieses über Jahre aufgebaute hohe Niveau zu halten.

Verschiedene Gründe machen skeptisch:

- Die Zahl der für die GMS tätigen Reiseleiter nimmt stetig ab. Zurzeit sind auf der Liste der Reiseleiter noch 26 Personen aufgeführt. Von diesen sind 7 inaktiv, und nur 8–10 gehören zum Stammteam. Das heisst, diese leiten 1–3 Reisen pro Jahr und haben ein Stammpublikum.

- Das Gros der Reiseleiter ist über 65 Jahre alt.
- Neue militärhistorische Themen sind schwer zu finden. Selbst wenn es Themen gibt, sollten diese durch die Reiseleiter eingebracht werden.
- Die bewährten Reiseleiter wollen in der Regel keine neuen Reisen mehr entwickeln, sondern möchten Wiederholungsreisen leiten. Sie verteidigen dabei ihre Themen- und Gebietshoheit.

Auf die Frage «Würden Sie die Reise *weiterempfehlen?*» haben alle 272 Beurteilenden mit «Ja» geantwortet. Zwei Teilnehmer allerdings mit einem Vorbehalt: 1x wegen des Co-Reiseleiters und 1x wegen der physischen Anforderungen.

Die *zusammenfassende Analyse* der eingegangenen Beurteilungsbogen zeigt folgendes Bild:

- Die Beurteilungen der Reiseteilnehmer zeigen, dass die ca. 30–35 % unserer Mitglieder, die an GMS-Reisen teilnehmen, mit dem Angebot zufrieden sind.

- Unsere Reiseleiter zeichnen sich durch Fachwissen, Organisationstalent und Führungskompetenz aus.
- Man ist bereit, für eine einzigartige Leistung einen entsprechenden Preis zu bezahlen.

Es geht nun darum, diesen erfreulichen Standard zu halten und auch für eine längerfristige Zukunft zu garantieren. Die GMS-Arbeitsgruppe «Marketing» soll Mittel und Wege zur Sicherstellung dieser Zielsetzung aufzeigen. Unser qualitativ hochstehendes Angebot soll von den Mitgliedern noch vermehrt genutzt und auch ausserhalb der Gesellschaft besser bekannt werden.

Ich beglückwünsche den Reisechef und die Reiseleiter der GMS zum verifizierten hohen Qualitätsstandard und danke ihnen für ihre grosse und eindruckliche Arbeit im Rahmen unserer Gesellschaft.

Der GMS-Gemeinde wünsche ich für 2012 alles Gute, Gesundheit und weiterhin viele erfreuliche Erlebnisse im Rahmen unserer Gesellschaft.

Euer Präsident Rudolf Läubli

Albisgütli, Zürich, Ort der Generalversammlung 2012

Die GMS-Generalversammlung 2012 wird im Schützenhaus Albisgütli in Zürich durchgeführt. Bekannt ist das Albisgütli vor allem aus folgenden drei Gründen:

- Hier findet das traditionelle Knabenschieszen der Stadt Zürich statt.
- Seit mehr als 20 Jahren trifft sich hier jeweils Anfang Jahr die Schweizerische Volkspartei SVP zu ihrer jährlichen Tagung.
- Die Freunde der Country Musik pilgern regelmässig hierher zu ihrem Albisgütli Country Festival.

Wir profitieren von der einmalig schönen Lage und dem traditionsreichen Festsaal, um da unsere nächste jährliche Generalversammlung durchzuführen. Als politisch und konfessionell neutrale Gesellschaft blenden wir die politische Assoziation mit dem Albisgütli aus.

Nicht ausgeblendet wird die Tatsache, dass das Albisgütli vor allem ein Schiessplatz bzw. Schiessstand ist. Nach der Stadterweiterung am Anfang der neunziger Jahre im vorletzten Jahrhundert drängte sich die Erstellung eines neuen Schiessplatzes für das Militär und die Schiessvereine auf, um die Allmend zu entlasten. Die Wahl fiel auf das Albisgütli.

Nach einigem Hin und Her wurde 1897 das Albisgütli-Projekt realisiert, und am 12. Juni 1898

konnte die neue Schiessanlage eingeweiht werden. Von den 27 Vereinen, die sich in die Benützung des neuen Schiessplatzes teilten, fiel der kurz vorher aus einem Zusammenschluss hervorgegangenen Schützengesellschaft der Stadt Zürich ein besonderer Apfel in den Schoss. Die Schützengesellschaft hatte schon einen Privatschiessplatz im Sihlhölzli besessen, doch wurde dieses Terrain von der Stadt beansprucht. Dank einem Tauschgeschäft kam die Schützengesellschaft Zürich in den Besitz eines beachtlichen Terrains im Albisgütli. Auf diesem Gelände wurden ein Schiessstand, ein Scheibenstand und das Restaurant mit dem markanten Türmchen errichtet. Ebenso die mehrmals umgebaute und doch nie ganz überzeugende Festhalle.

Im Anschluss an den geschäftlichen Teil der Generalversammlung wird uns die Bedeutung des Albisgütli für das Schiesswesen noch näher erläutert werden. Es ist empfehlenswert, die Gelegenheit der GMS-Generalversammlung zu nutzen, um die reizvolle Gegend zu geniessen oder noch einen Stadtbummel in der grössten Schweizer Stadt anzuhängen.

Wir freuen uns, in Zürich Gastrecht geniessen zu dürfen. Deshalb: Willkommen am 24. März 2012 in der Limmatstadt am lieblichen Zürichsee!

Rudolf Läubli, Präsident GMS



Genietruppen der Schweizer Armee im Wandel der Zeit

Als *Ausbilder* an der MILAK Birmensdorf war Major *i Gst Reinhard Eugster prädestinierter Reiseleiter*.

Die *Genietruppen* haben *fünf Aufträge*:

- Sicherstellen der Beweglichkeit
- Einschränken der Beweglichkeit
- Überleben sicherstellen (Kampfinfrastruktur)
- Allgemeine Geniearbeiten
- Katastrophenhilfe.

Hightech, Logistik, Teamarbeit und *Zivileinsätze* gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Drei Umweltbedingungen sind relevant:

- Gelände
- Wetter
- Zivilbevölkerung.

Auf dem *Waffenplatz der Genie- und Rettungstruppen in Bremgarten* empfing uns *Oberstlt Moreno Monticelli*. Hier ist der *Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverband* mit dem *Symboltier Dachs* auf *Pikett*, doch es ist keine *Blaulichtorganisation!* Er hilft im *Inland* innert 4 bis 24 Stunden, im *grenznahen Ausland* innert 6 bis 24 Stunden und besteht aus *Durchdienern, Zeit- und Berufsmilitär* sowie *Zivilangestellten*. *Einsätze* des *Be-*

reitschaftsverbandes reichen vom *Militärbereich* über *technisch-bauliche Unterstützung* (*See-Balancierseil Luzern, Anstoss-Bobbahn Andermatt, Schwingfest Frauenfeld, VBS Züspa*) bis zur *Katastrophenhilfe* (zur *Zeit Indonesien*).

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muss die *Rekrutierung optimiert* werden. Leute der *Baubranche* fehlen, unterschiedliche *Bestände* der drei *RS* pro Jahr sind ein *Problem*. 18 *Wochen* dauert die *RS*. Für *Durchdiener* folgen 25 weitere *Wochen*. *Uof* leisten 450, *Of* über 600 *Diensttage*. *Zeitmilitärs* bleiben ca. *2½ Jahre*. Die *Leistungen* entsprechen einem *Profi-Einsatz* bei hohem *Arbeitsrhythmus*. Eine *Bereitschafts-Kp* besteht aus je einem *Zug Kommando, Logistik, Transport, Genie* und *2 Rettungszügen*. Die *Einsatzleitung* arbeitet mit *Telefon, Funk, Computer* und *Satellit*. *Rettungszüge* verfügen über *Anhänger* mit *Trümmer-Einsatzsortiment* für *Betonbearbeitung* und *Lastentransport*. *Nummerierte beschriftete Wechselladebehälter* werden eingesetzt, z. B. zur *Sandsackabfüllung*. Ein *Anhänger* enthält *Geräte* für *Atemschutz, Feuerwehr-* und



Leistungsdemonstration Wasserpumpen



Fahrzeug mit Abrollstrasse

Sanitätsdienst. *Beeindruckend* war die *Demonstration Brandbekämpfung* mit zwei Wasserwerfern bis 70 m (je 4000 l/min). LKW und Anhänger mit neuer *Metall-Abrollstrasse* für weichen Boden, ergänzbar bis 2400 m, im Gelände verankert und bis 70 t belastbar, fassen je eine Rolle zu 50 m. Am *Eidg. Schützenfest* wurden 2200 m *Metallmatten für Parkplätze* ausgelegt. Andere Geniefahrzeuge: Rettungsboote für stehende/fließende Gewässer, Spezialsortimente für Sappeure, Pontoniere, Flugplatzsappeure. Panzer steht die Stahlträgerbrücke und die Schwimmbrücke zur Verfügung, neues Brückenmaterial fehlt. Herzlichen Dank Oberstlt Monticelli für die Organisation und die lehrreichen Erläuterungen.

Reiseleiter Reinhard Eugster berichtete über die *Geschichte des Siechenhauses Bremgarten*, wo wir im Geniefoyer der «Gesellschaft für militärische Genie- und Rettungstechnik» das ausgezeichnete Mittagessen geniessen durften. Vielen Dank dem Verpflegungsteam.

Am Reussufer wurden wir informiert über *verschiedene Brückenarten*: Fussgängersteg, Baumstammbrücke, Fischbauchsteg, Hängebrücke. Militärische Ordonnanzbrücken: Leichte Gebirgsbrücke, Feste Brücke 66, Feste Brücke 69 (28 m, Aufbau 4 h), Stahlträgerbrücke, Schlauchbootbrücke 61 (Aufbau 6–8 h), Fluss-Schwimmbrücke 95 (Aufbau 1 h, 50 Mann), Fährbrücke, Panzerbrücke 68/88 (34 m), Eisenbahn-Kriegsbrücke. *Der Reiseteilnehmer Max Rudolf* erläuterte *strategische Planungen der Reussübergänge im Rahmen der Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg*. Die 8. Division brauchte fünf feste Holzbrücken und Übergänge für Fährbrücken. Sanitäter bauten Strassen und Stützmauern.

In der Kaserne Brugg empfing uns *Oberst Markus Krucker*, Kdt Waffenplatz und Genie RS/UOS 73. Nach einem Film informierte er über die *Genie- und Rettungstruppen*. Da die Rekruten erst in der zweiten Ausbildungswoche waren,

fand kein Truppenbesuch statt. Das *Wasser-
schloss Vindonissa/Brugg* war schon für *Römer
und Habsburger* eine *strategische Schlüsselstel-
le*. Der 1847 gegründete Waffenplatz wurde 1999
für 40 Mio. Franken ausgebaut. Die Kaserne zählt
599 Betten. Pro Jahr werden 1574 Soldaten/Ka-
derangehörige ausgebildet. Beide Kompanien
der aktuellen RS sind dreisprachig! Von 512 am
1. November eingerückten Rekruten mussten
innert einer Woche 10% entlassen werden. Es
gibt fünf neue Dienstgrade: Obergefreiter, Ober-
wachtmeister, Hauptfeldweibel, Hauptadjutant,
Chefadjutant. Präzisionsschiessen 300 m wird
wenig geübt, dafür das Gefechtsschiessen auf
Nahziele. Die «Rolle vorwärts» ist eine Schiess-
formation im Marschieren, Waffe angelegt, mit
fortwährender Einzelablösung. Genie-Projekte
sind der Dammbau und die Aare-Schiffbarkeit
(grössere Tiefe). Bei Arbeiten wird die Lärmemis-
sion möglichst niedrig gehalten. Eine Schuldok-
trin lautet: Jeder, der ein Problem erkennt und
nichts dagegen unternimmt, ist selber ein Teil
des Problems. Anders gesagt: Jeder ist verant-

wortlich für alles. Vielen Dank Oberst Krucker für
die detaillierten Ausführungen.

Der Historiker *Titus Meier* leitete souverän
den *Rundgang durch Brugg*, vom Namen her
ein passender Ort für Genisten/Pontoniere und
sehr geeignet, als das Aareufer noch unbebaut
war. Anhand amüsanten Bilder verfolgten wir die
zeitliche *Entwicklung des Brückenbaus*. An der
engsten Aarestelle stand die Römerbrücke. Den
Eingang zur Altstadt bewacht der 25,7 m hohe
Schwarze Turm, das älteste Brugger Bauwerk,
1238 urkundlich erwähnt, Wahrzeichen und ehe-
maliges Gefängnis. Die Pontonier-Gedenktafel
in der Altstadt erinnert an die Grenzbesetzung
1914–18. Eine Anekdote berichtet vom heimli-
chen Konsum der Schifflleute während des Wein-
transports auf der Aare. Besten Dank Titus Meier
für den Stadtrundgang.

In Erinnerung bleibt eine lehrreiche GMS-Reise.
Ein grosses Dankeschön dem kompetenten Rei-
seleiter Reinhard Eugster und dem bewährten
Chauffeur Andreas Meier.

Text und Bilder: Dieter Schmid (Wädenswil)

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für
militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion: Heidi Willumat, Hangweg 71, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 87 93; E-Mail: anna_karenina@bluemail.ch

Redaktionsschluss für Nr. 75 (Juni 2012): 31. Mai 2012

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–

20% Rabatt bei dreimaligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Die Schlacht am Morgarten 1315

Die Schlacht am Morgarten – ein eidgenössischer *Freiheitskampf*, eine *Mär* oder eine *Sage*? *Fehde* oder *Wirtschaftskrieg*? *Mythos* oder *Realität*? All dies fragten sich viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die in Einsiedeln nach kurzer Fahrt zu einem Kaffee ausstiegen. Auf der Fahrt dahin hatte der *Reiseleiter PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer* in eindrucksvoller Weise die Exkursion eingeleitet.

Obwohl mit der *Schlacht* eine erste Periode der eidgenössischen Geschichte (1291–1315) verbunden ist, ist diese ein *umstrittenes Thema*. Neben verschiedenen *kritischen Publikationen* konnten vor allem bis heute *keine Bodenfunde* gemacht werden. Die Schlacht ist unter anderem im Weissen Buch von Sarnen nicht erwähnt; überhaupt findet sie weitgehend nur bei aus-

ländischen Autoren Erwähnung – also keine Realität? Der vom Reiseleiter als Beispiel vortragene Text aus einem schweizerischen Geschichtsbuch von 1966 kann wahrlich nicht den Anspruch auf historische Wahrheit erheben, so schön und patriotisch er auch herüber kommt. Sagen und Geschichten gefallen eben besser als Quellen, stellte der Reiseleiter abschliessend fest. Den verschiedenen Betrachtungsweisen wurde dann im Verlauf des Tages nachgegangen. Es ging auf dieser Exkursion darum, den Mythos zu erleben sowie um die Frage, ob diese «Schwyzer Geschichte» ein Stück Schweizer Geschichte sei ... oder eben doch nicht?

Die «Schwyzer Geschichte» hat ihren Ausgangspunkt in *Einsiedeln*, genauer im Kloster, einer Benediktinerabtei am Jakobsweg. Wir wur-



Abt Martin Werlen vom
Kloster Einsiedeln



Das Schlachtendenkmal am Ägerisee

den von *Abt Martin Werlen* empfangen, der uns höchst persönlich über die Geschichte, die Infrastruktur und die leidigen, notwendigen Renovationen bzw. die Kosten des Klosters informierte und uns dann durch die grossartige *Stiftsbibliothek* führte, wo er uns Trouvaillen, wie die Originale der Gründungsurkunde und der Zwingli-Bibel sowie anderes mehr vorstellte. Mit seiner imposanten Kirche und der Schwarzen Madonna ist das Kloster Einsiedeln nicht nur ein touristischer Anziehungspunkt; nein, hier begann damals die Auseinandersetzung mit den Schwyzer Bauern.

Worum ging es? Das Kloster hatte seine *Ländereien* durch Urkunden vom Kaiser zugesprochen erhalten, *nach römischem Recht*, aller-

dings ohne klar definierte Grenzziehungen. Die Schwyzer Bauern hingegen beriefen sich auf das *germanische Recht*, das ungenutzten Boden durch Bewirtschaftung über Generationen zum Eigentum erklärt. Diese Nutzungszwistigkeiten führten zum sogenannten *Marchenstreit* mit dem Kloster, zu einer mittelalterlichen Fehde. Diese eskalierte am 6. Januar 1314, als die Schwyzer das Kloster Einsiedeln überfielen und nicht nur Sachschaden anrichteten.

Der Streit, der sich in Klageschriften und Schiedssprüchen nachweisen lässt, veranlasste den damaligen Schirmherrn des Klosters – das Haus Habsburg – in den schwyzerischen Landen nach dem Rechten zu sehen. Aus dem Rechtsstreit wurde ein «Wirtschaftskrieg». Dazu kam der Streit um die Reichskrone. Da die Schwyzer mehrheitlich Ludwig den Bayern unterstützten – den Konkurrenten des Habsburgers Friedrich, genannt «der Schöne» – und weitere Streitigkeiten des lokalen mittleren Adels hineinspielten, erhielt der Konflikt eine europäisch-dynastische Dimension. So kam es 1315 zur *Schlacht am Morgarten*; ihr sind wir am späteren Nachmittag im Gelände nachgegangen.

Vorerst wurde zu Beginn des Nachmittags das erst 1936 eröffnete sowie 1979/80 restaurierte und 1999 neu konzipierte *Bundesbriefarchiv in Schwyz* – heute Bundesbriefmuseum – besucht. Nachdem wir im Park der Statue «Wehrbereitschaft» der Landi 1939 Ehre erwiesen hatten, empfingen uns im Innern Gemälde, wovon nebst dem »Bundesschwur« der «Bruder Klaus» von Marcel Barraud unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. *Niklaus von Flüe* ...«Machet den zun nit zu wit!»... eine damalige Symbolfigur für die innere Stärke und Einheit sowie auch ein Warner vor einer expansiven Aussenpolitik der Eidgenossen.

Das Bundesbriefmuseum beherbergt nebst dem *Bundesbrief der Urkantone* – der Talschaf-

ten Uri, Schwyz und Unterwalden – weitere mittelalterliche Urkunden. Darunter finden wir alle früheidgenössischen Bundesbriefe bis 1513. Die verschiedenen ausgestellten Banner und Fahnen sowie die Urkunden bestärkten uns in der Meinung, dass ein Besuch des Bundesbriefmuseums für einen Eidgenossen ein absolutes Muss darstellt!

Historische Quellen legen das Datum der *Schlacht am Morgarten* auf den *15. November 1315* fest; hingegen lassen sie das *Wo* und das *Wie* weitgehend offen. Wo ist der Abhang, von dem herunter rollend die Baumstämme und Felsbrocken das habsburgerische Heer zwingen, in den Sumpf auszuweichen und es im See ertrinken liess? Wo fand die eigentliche Schlacht

statt? Es gibt *zwei Gedenkstätten*: eine auf Schwyzer Boden, beim Übergang der Seelandschaft Ägeri zum Sattel, die Kapelle in der Schornen; die andere ist ein Denkmal auf Zuger Boden unmittelbar bei der heutigen Schiffsstation «Morgarten». Dem 1908 erstellten Denkmal ging ein Gelehrtenstreit voraus, der noch heute nicht definitiv beigelegt ist. Sichtbares Zeichen dieser Kontroverse ist das 300 m-Morgartenschieszen beim Denkmal und das 50 m-Pistolenschieszen auf Schwyzerboden.

Die Erläuterungen des Reiseleiters gestatteten es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sich ihre eigene Meinung zu bilden. Die von ihm vorgetragene Lösung, dass hinter der Letzi in der Schornen die Vorhut der Habsburger in einen Hinterhalt geriet und später beim Denkmal ein Stoss in die Flanke des am Hindernis aufgelaufenen Heeres geführt wurde, überzeugte uns mehrheitlich. Viele nahmen die Frage mit: War die Schlacht nun wirklich ein Freiheitskampf, wie es auf dem Denkmal heisst, oder wurde sie erst später als ein solcher wahrgenommen?

Die vom Reiseleiter mit profundem Wissen, Elan und Überzeugung durchgeführte Exkursion widersprach allfälligen Vorurteilen, dass das Thema veraltet sei. Die zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – der Bus war bis auf den letzten Platz besetzt – unterstrichen dies zusätzlich durch ihre Anwesenheit. Die Exkursion war eine echte Bereicherung und dies erst noch an einem schönen Tag im April 2011.



Das Bundesbriefmuseum ist für jeden Eidgenossen ein Muss!

Text und Bilder: Fred Nyffeler (Bolligen)

Patrouille Suisse

Seit 1964 Ambassadoren für die Schweiz. Die im Jahr 1964 gegründete *Patrouille Suisse* ist die *offizielle Jet-Kunstflugstaffel* der Schweizer Luftwaffe und gilt als Visitenkarte der Schweizer Armee im In- und Ausland. Ihre Aufgabe ist es, die Leistungsfähigkeit, die Präzision und die Einsatzbereitschaft der Schweizer Luftwaffe zu demonstrieren.

Mit den Vorführungen der *Patrouille Suisse* erhalten die Zuschauer einen Einblick in die Faszination des Formationsfluges. Unter anderem soll die Jugend für Berufe rund um die Aviatik motiviert werden. Alle Mitglieder der *Patrouille Suisse* sind Berufsmilitärpiloten und üben diese Zusatzaufgabe nur während der jeweils laufenden Saison aus. Eine Vorführung dauert rund 18 Minuten und wird immer durch den Kommandanten der *Patrouille Suisse* vom Boden aus überwacht.

Am 2. Mai 2011 haben 68 Damen und Herren die Gelegenheit wahrgenommen und waren mit der GMS zu Besuch bei der *Patrouille Suisse*. Auf dem *Flugplatz Wangen-Lachen* wurde das Training in der Luft verfolgt. Dabei kommentierte, exklusiv für die GMS, der *Kommandant der Patrouille Suisse, Oberstlt Daniel Hösl*, die Flugvorführungen.

Anschliessend hatten wir auf dem Flugplatz Emmen die Gelegenheit, bei Apéro und Mittagessen die Piloten der *Patrouille Suisse* kennen zu lernen. Dabei haben sich spontan viele interessante Gespräche ergeben.

Am Nachmittag hat *Hansruedi Beck*, ein ehemaliger *Patrouille Suisse*-Pilot und Verbandsleiter, in unterhaltsamer Weise Geschichten und Anekdoten aus der 45-jährigen Geschichte der Schweizer Kunstflugstaffel vorgetragen. Ein paar Bilder sollen an einen denkwürdigen Ausflug zur Schweizer Luftwaffe erinnern.

Text: Rudolf Läubli (Köniz) Reiseleitung

Bilder: Manni Meier (Spiez)





Fremdenlegion

Die Reise hatte im Wesentlichen den Besuch der *Rüstungsfirma Eurocopter* in *Marignane*, der *Base aérienne 125* in *Istres*, der *Base navale* in *Toulon* und die Teilnahme an den *Feierlichkeiten* von *Camerone* beim *1^{er} Régiment étranger* in *Aubagne* zum Inhalt.

Was hat mich, den Schreibenden, zur Teilnahme an dieser Reise bewogen? Ich wollte einen Einblick in eine seit über 150 Jahren bestehende, professionell geführte und teilweise berüchtigte *Söldnertruppe* bekommen. Dieser Wunsch ist nur teilweise erfüllt worden, weil wir effektiv lediglich die Sonntagsseite der Fremdenlegion zu sehen bekamen.

Die Fremdenlegion wurde durch einen Erlass von König Louis-Philippe I. aus dem Jahre 1831 ins Leben gerufen. Ursprünglich war sie für den Einsatz in den französischen Kolonien geschaffen worden. In Bezug auf den Einsatz gibt es heute keine Unterschiede mehr zwischen Frem-

denlegion und dem übrigen französischen Heer. Nach französischem Recht dürfen alle diensttauglichen Männer (aber keine Frauen!) jeglicher Nationalität im Alter von 17 bis 40 Jahren für die Legion rekrutiert werden.

Was hat mir gefallen? GMS-Reisen sind traditionellerweise sorgfältig geplant und gut geführt. Das war auch bei dieser Reise unter der Reiseleitung von Dominique Juilland, Div aD, der Fall. Die Exkursion begann mit dem Besuch der Kirche *Notre-Dame de la Garde* hoch über *Marseille* und dem *Vieux Port*. Diese Kirche, der *Sacré-Coeur* in Paris sehr ähnlich, trägt auf ihrem Turm eine gewaltige Madonna, und in ihrem Innern befinden sich zahlreiche Votivtafeln, auf denen der Jungfrau zumeist für die Errettung aus Seenot gedankt wird. Frankreich war bis in die fünfziger und sechziger Jahre noch ein sehr katholisches Land. Der Besuch der Kirche war ein guter Beginn, weil man von ihrer Plattform aus ei-



Im alten Hafen von Marseille



Auf der Base aérienne von Istres

nen guten Blick auf die historische Hafenanlage mit dem Fort Saint-Jean am Nord- und dem Fort Saint-Nicolas am Südufer hat.

Am Nachmittag gab die Besichtigung der Firma Eurocopter einen Einblick in einen modernen Rüstungsbetrieb. Wir besichtigten zur Hauptsache die Endfertigung der Zivilversion der schweren Cougar-Helikopter, die bis zu ihrer Fertigstellung am gleichen Ort verbleiben, und die der leichteren EC-635, die alle drei Tage eine Montagestation weiter geschoben werden. Eurocopter ist eine hundertprozentige Tochterfirma der EADS und gehört zu den grossen Helikopterproduzenten der Welt. Sämtliche von der Schweizer Luftwaffe geflogenen Helikopter stammen von ihr oder ihren Vorgängerfirmen, nicht aber diejenigen der Rega, die zurzeit die italienische Konkurrenz bevorzugt. Eurocopter, sagte die Führerin, werde wegen Afghanistan im Moment mit Aufträgen überhäuft.

Auf der *Base aérienne 125* beeindruckten mich – neben der Weitläufigkeit der Anlage – die Mirages 2000 N, die mit Marschflugkörpern und unterstützt durch eine Tankerflotte Nuklea-

rangriffe durchführen können. Vor allem fiel mir der nüchterne Umgang mit der möglichen zerstörerischen Gewalt auf. Weniger beeindruckend war die zum Schutz der Basis eingesetzte leichte Flab. Zur Zeit unserer Besichtigung landeten zwei Tankflugzeuge der US Air Force, die vermutlich am Libyen-Einsatz beteiligt waren. Auch die NASA war zur gleichen Zeit in Istres, weil die 5 km lange Piste ein Ausweichlandeplatz für das zu erwartende Space Shuttle ist.

Zu denken gegeben hat mir *Capitaine Robert*, die uns das Cockpit des Flugzeugs erklärte. Die zierliche Frau mit dem interessanten Gesicht ist Navigatorin in einer Mirage 2000 N, ist also fast täglich in der Luft, und es ist vermutlich die Navigatorin, die den Marschflugkörper mit seiner tödlichen Last abschiessen würde, welche vielleicht Tausende von Menschen in einem Sekundenbruchteil «verdampft». Ich fand die junge Frau in ihrem Overall erotisch anziehend, und das hat mir – hoffentlich verständlicherweise – zu denken gegeben ...

Die *Base navale* von Toulon ist der Ausgangspunkt für die Einsätze im Mittelmeer und im Pazi-

fik und für die Einsätze der Trägergruppe. Da zur Zeit unseres Besuches ein grosser Teil der Überwasserschiffe vor Libyen im Einsatz war, gab es nur wenige Schiffe zu sehen, nämlich ein Kommando- und Projektionsschiff und eine modernere Fregatte. Spannend fand ich einen Vortrag über die Anstrengungen, die Piraterie am Horn von Afrika in den Griff zu bekommen, und den historischen Teil des Kriegshafens, wie er – auch mit Galeerensträflingen als billigen Arbeitskräften – seinerzeit von Colbert und Vauban ausgebaut worden war. Kompetent wurden wir durch das Marinemuseum geführt, doch «die dunklen Jahre», in denen die republikfeindliche Marine nicht für die Befreiung Frankreichs kämpfte, sondern sich 1942 entschliesslos schliesslich selbst versenkte, wurden diskret übergangen.

Die *Basilique Sainte-Marie-Madeleine* in *St. Maximin-la-Sainte-Baume* hat eine verblüffende Geschichte: Maria Magdalena, die nach dem bi-

blischen Bericht mit ihren langen Haaren Jesus liebevoll die Füsse getrocknet hat, soll in *Saintes-Maries-de-la-Mer* an Land gegangen sein, im *Massif de la Sainte-Baume* in einer Grotte gelebt und die *Provence* bekehrt haben. 1279, es ist die Zeit der Verfolgung der Waldenser, will man ihr Grab und das des heiligen Maximin gefunden haben. 1295 anerkannte Papst Bonifazius VIII. diese Reliquien. Charles d'Anjou, König von Sizilien und Graf der *Provence*, liess darauf eine Basilika, die nie ganz fertig wurde, und ein Kloster bauen, das der Orden der Inquisition, die Dominikaner, übernahm. Dargestellt sind heute noch Maria Magdalena als blasse Frau und Jesus als schmächtiges, geschlechtloses Wesen. Das Kloster wurde in den 1950er Jahren aufgegeben, ist heute ein Hotel mit Restaurant, und das ist doch irgendwie eine glückliche Wendung.

An den Zeremonien zum Gedenken an die *Schlacht von Camerone* vom 30. April 1863 be-



Auf der Base navale von Toulon, rechts hinten ein Helikopterträger



Das Ehrenmal für die
Gefallenen der Legion

stach die Präzision des Ablaufs. Bei der Herberge von Camerone in Mexiko widersetzten sich 60 Legionäre unter dem Kommando von Capitaine Danjou einer mexikanischen Übermacht und kämpften bis zur letzten Patrone ohne sich zu ergeben. Mit der Erinnerungsfeier wird, unter anderem, der Geist der absoluten Auftragserfüllung bis zum Tode zelebriert. Da die Fremdenlegion meistens in asymmetrischen Kriegsformen eingesetzt wurde und wird, in denen die Kämpfe auf taktisch tiefer Stufe stattfinden, ist die Pflege dieses Ereignisses vermutlich zweckdienlich. Auffällig sind die Nähe zur katholischen Liturgie, auch die Holzhand des Capitaine Jean Danjou, die als Reliquie in einer Krypta aufbewahrt wird, die ausgeprägte Darstellung der Hierarchie und das feierliche Vortragen des Geschehens von Camerone.

In der GMS-Dokumentation zur Fremdenlegion bin ich schliesslich über folgenden Satz gestolpert: «Der Aufbau des französischen Kolonialreiches ging bekanntlich nicht ohne Wider-

stände vonstatten und hatte einen enormen Bedarf an militärischen Kräften zur Folge, einerseits um die rebellierende Urbevölkerung zu bekämpfen, andererseits um eroberte Gebiete zu befrieden, und schliesslich, um die vorgeschobenen Stützpunkte und Vorposten sowie die Verbindungsstrassen zu ihnen zu bauen.» Was heisst «Urbevölkerung», was heisst «befrieden»? Nur um die Schlussphase zu charakterisieren: Die so genannte Urbevölkerung waren die weitgehend rechtlos gewordenen algerischen Bauern und Arbeiter, und Befrieden bedeutete im letzten Versuch 1954 bis 1962, dass die Franzosen für jeden Soldaten, den sie verloren, rund hundert Menschen ermordeten. Naturgemäss war die Fremdenlegion an vorderster Front dabei.

Text: Dr. Paul Werner Hubatka (Willisau)

Bilder: Dominique Juilland (Bolligen)

Monte Cassino, Rom/Neapel

Erster Tag: Anreise. Pünktlich um 8.15 Uhr sammelte sich die Reisegruppe von 26 TeilnehmerInnen im Flughafen Zürich. Die Swiss-Linienmaschine nach Mailand hatte technische Defekte und musste ausgetauscht werden. So starteten wir unseren Flug nach Mailand mit etwa 45 Minuten Verspätung. Den Weiterflug mit der Lufthansa nach Neapel erwischten wir trotzdem. Und nach einigem Wirrwarr um Gepäckstücke begann die Stadtrundfahrt, während der uns unser Reiseleiter *PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer* *Demographie, Geographie und Klima, Stadtgliederung, Architektur, Politik, Wirtschaft, Mafia, Fussball und insbesondere Geschichte und Kultur* näher brachte: Die Stadt wurde im 9. Jahrhundert v. Chr. von den Griechen gegründet, wurde im 6. Jahrhundert Teil des oströmischen Reichs, dann von den Normannen erobert. Später beherrschten sie die Stauer, dann die Anjou, die Aragonesen, die Spanier, die Österreicher und die Franzosen. Schliesslich wurde Neapel 1860 Teil des Königreichs Italien. Kulinarisch ist die Gegend geprägt durch drei P: Pizza, Pasta und Pomodoro.

Zweiter Tag: Neapel – Salerno – Paestum – Neapel. Zu Beginn einer der schönsten Land-

strie Italiens, wenn nicht sogar Europas: die *Amalfi-Küste*. Diese Steilküste, an der die Ortschaften wie an die Felsen geklebt scheinen, kann über eine schmale, serpentinenreiche Strasse befahren werden. Trotz beachtlichem Verkehrsaufkommen zeigte unser Fahrer, dass er die Breite seines Fahrzeugs millimetergenau im Griff hat. Und nur wegen Polizistinnen, die den Verkehr in Ortschaften in Einbahn-Perioden zu regeln versuchten, wurde unser Vorwärtskommen ab und zu verzögert. Leider war das Wetter etwas suboptimal, jeder hätte diese wunderschöne Gegend lieber in strahlendem Sonnenschein genossen.

In *Salerno* beschäftigten wir uns mit der *Operation «Avalanche»*, der amphibischen Landung von U.S.- und britischen Truppen am 9. September 1943. Danach ging's weiter nach *Paestum*: Diese Stadt war ursprünglich Teil des grossgriechischen Reiches und umfasst gut erhaltene Tempelanlagen aus der Zeit des 6. und 5. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung. Etwa 500 Jahre später übernahmen die Römer die Stadt, gaben ihr den Namen *Paestum*, bauten eine eigene Stadt innerhalb der alten Mauern, liessen aber die alten Tempel unberührt und fast unbenutzt.

Dritter Tag: Neapel – Monte Cassino – Gaeta. *Militärhistorisch* war dieser Tag unbestritten der *Höhepunkt der ganzen Studienreise*: In aussergewöhnlich kompetenter Weise schilderte uns der Reiseleiter im Gelände die verschiedenen Phasen der insgesamt *vier erbitterten Schlachten* um den *Monte Cassino*, in deren Verlauf das im 6. Jahrhundert gegründete Kloster von den Alliierten vollständig in Schutt und Asche gelegt worden ist. Die Deutschen mussten Berg und Klosterruinen schliesslich am 18. Mai 1944 den angreifenden Polen kampflos übergeben. Erst im Nachhinein stellte sich heraus, dass das



Das Kloster Monte Cassino



Die Reisegruppe in Paestum

Kloster vor der Bombardierung von den Deutschen militärisch gar nicht benutzt worden war. Im Gegenteil: Es ist deutschen Offizieren zu verdanken, dass die unschätzbaren Kulturgüter des Klosters rechtzeitig evakuiert und in Sicherheit gebracht worden sind.

Bleibende Eindrücke haben bei allen Reiseteilnehmern die anschliessenden Besuche der italienischen, deutschen, amerikanischen sowie des polnischen *Soldatenfriedhofes* hinterlassen. Die unterschiedlichen Kulturen dieser Kriegsparteien werden in der unterschiedlichen Gestaltung ihrer Gedenkstätten auf einprägsame Weise deutlich.

Vierter Tag: Gaeta – Anzio – Rom. Nach dem Frühstück schilderte uns PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer im Sinne eines Exkurses die Geschichte der Schweizer Regimenter in fremden Diensten des neapolitanischen Königs. In zwei Phasen befanden sich Schweizer Söldnerregimenter von 1734 bis 1859 in den Diensten Neapels, nicht

zuletzt wegen zweifelhafter Zuverlässigkeit einheimischer Einheiten im Gegensatz zu den als treu kämpfend und politisch harmlos bekannten Eidgenossen.

Dann fuhren wir zunächst nach *Terracina*. Am Ufer des Tyrrhenischen Meeres stehend, wurde jedem Teilnehmer eindrücklich klar, warum die zweite amphibische Landung der alliierten Truppen *nicht* zwischen Neapel und Terracina erfolgen konnte. Wir standen vor einer über 50 Meter hohen Felswand, und der einzige Durchgang zwischen dieser Wand und dem Meer war ein Torbogen von knapp drei Metern Breite: Den hätten alle gelandeten Truppen auf ihrem Weg nach Rom passieren müssen!

Folgerichtig fand die amphibische Landung des VI. Korps der 5. US- Armee am 22. Januar 1944 bei Anzio und weiter östlich bei *Nettuno* hinter den deutschen Linien statt. Der alliierte Vorstoss aus dem Brückenkopf von Salerno



Der Einmarsch der Schweizer Gardisten zur Vereidigung

war inzwischen in den Bergen von Cassino an der deutschen Gustav-Linie stecken geblieben. Jetzt sollte diese amphibische Umfassung mit dem Decknamen «Shingle» die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Verteidiger unterbrechen und damit helfen, den Weg nach Rom freizukämpfen. Die hartnäckige deutsche Verteidigung führte jedoch dazu, dass die gelandeten Truppen 123 Tage am Brückenkopf fest lagen. Erst nach Verstärkung auf inzwischen sechs Divisionen gelangen am 23. Mai 1944 schliesslich der Ausbruch und der Zusammenschluss mit den anderen Verbänden der 5. US-Armee. Am 4. Juni 1944 schliesslich wurde Rom kampflos besetzt. Auch wir setzten – allerdings auf wesentlich bequemere Weise – mit dem Bus unsere Reise nach Rom fort.

Fünfter Tag: Rom. Der Tag stand ganz im Zeichen des «Sacco di Roma» und der damit verbundenen feierlichen *Vereidigung* der neuen *Schweizer Gardisten*. Der 6. Mai steht zur Erinnerung an den verheerenden Angriff der Truppen Kaiser Karls V. im Jahre 1527. Der überwiegende Teil der 189 Schweizer Gardisten wurde dabei getötet, und doch gelang es 42 Überlebenden,

den damaligen Papst Clemens VII. in Sicherheit zu bringen.

Unser Tag begann sehr früh mit dem Besuch der Frühmesse im Petersdom – nicht alle Teilnehmer fanden allerdings nachträglich, dass es der Mühe wert gewesen war, derart früh aufzustehen und eine Stunde vor dem Portal auf den Eintritt zu warten.

Um die Mittagszeit bot sich Gelegenheit, die unter dem Petersdom gelegene *Nekropole* zu besuchen. In dieser unterirdischen Gräberstadt soll sich sogar das *Grab des Hl. Petrus* befinden.

Auch der Besuch der Vereidigung der neuen Schweizer Gardisten bedingte zunächst ein längeres Warten im Gedränge von Angehörigen, ehemaligen Gardisten und anderen Gästen. Die Zeremonie schliesslich lief perfekt inszeniert ab und war für alle Anwesenden sehr feierlich – ergreifend.

Sechster Tag: Rom und Rückreise. Der Tag war den antiken und barocken Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt gewidmet. Eine lokale Führerin brachte uns zunächst vor das Kolosseum – um festzustellen, dass es vormittags geschlossen ist. Darauf in rasantem Tempo altrömische Paläste, Tempel und und und ...

Gleich nach dem gemütlichen Lunch in einer verträumten kleinen Osteria ging es weiter: Nun folgten Schlag auf Schlag sämtliche barocken Sehenswürdigkeiten. Es bedurfte einiger Überredungskunst unseres Reiseleiters, um wenigstens eine kurze Kaffeepause für uns herauszuschinden. Wie heisst es doch so treffend: Weniger wäre hier mehr gewesen.

Am frühen Abend bestiegen wir dann in Rom-Fiumicino unser Flugzeug und kamen kurz vor 22 Uhr wohlbehalten im Flughafen Zürich an.

*Text und Bilder: Urban Siegenthaler
(Corcelles-près-Payerne)*

Ajoie

Nicht zu Unrecht stellte Reiseleiter *Jürg Keller Br aD* in der Dokumentation zu dieser Tagesexkursion die Geographie an den Anfang. Der per 1. Januar 1979 aus dem Jura Bernois hervorgegangene französisch sprechende Kanton Jura besteht aus den drei Distrikten *Franches-Montagnes, Delémont und Porrentruy*. Letzterer umfasst ganz im Norden des Kantons die Ajoie – den Pruntrutzipfel – und den Clos du Doubs.

Einerseits bewog wohl die äusserst geschichtsträchtige und andererseits wenig bekannte Gegend so viele Mitglieder der GMS zur Teilnahme an dieser Reise, so dass diese doppelt geführt werden musste: Einmal am wunderschönen und warmen 7. Mai, zum andern Mal am bedeckten, teilweise regnerischen 14. Mai.

Gestartet wurde in Delémont, von wo es schnurstracks zu *Gilberte ins Bahnhofhotel von Courgenay* ging, vier Kilometer östlich von Porrentruy und am nördlichen Fusse der letzten, siebenten Jurakette gelegen. Hier erfolgte eine gekonnte, visuell unterstützte Einführung zur Ex-



Die Zollstation La Motte

kursion. Die hauptsächliche Bedeutung der Ajoie liegt darin, dass sie rund 20 der total etwa 50 km breiten Burgunderpforte abdeckt und damit sowohl für die Deutschen wie auch für die Franzosen eine Versuchung zur Flankierung oder Umgehung des Gegners darstellte.

Der Referent erläuterte die Planungen und Aktionen im Rahmen der *Grenzbesetzung von 1815* (Wiener Kongress, Bistum Basel an die Eidgenossenschaft, Rückkehr Napoleons von



Gedenktafel zum 50. Jahrestag der Internierung

Elba, französische Freischaren, General von Bachmann), 1870/71 (Bourbaki-Armee, Dispute General Herzog/Bundesrat Welti), 1914 (diverse Planungen; abhängig von den grossen Schlachtfeldern im Norden: Konsequenzen für die Schlüsselräume Olten/Hauenstein und Murten/



Jürg Keller in Aktion

Jolimont/Mont Vully) sowie 1940 (Internierung des französischen 45. AK) und 1944 (Vorstoss der alliierten 1. französischen Armee entlang der Juragrenze). Auch die Periode während der *Burgunderkriege* im 15. Jahrhundert kam zur Sprache und zeigte die Bedeutung der Ajoie insbesondere als Operationsbasis gegen das Burgund.

Nach der Einführung begann die eigentliche Exkursion via Col de la Croix über die nördlichste Jurakette in den Clos du Doubs und dort an die *Zollstation La Motte*, wo im Jahr 1940 ca. 24'500 der total ca. 50'700 zu internierenden französischen und polnischen Militärs in die Schweiz übertraten. Örtlichkeit und Ereignisse darum herum inkl. Gedenk Anlass vom 25. Juni 1950 wurden eindrücklich geschildert. Zu diesem und später laufend zu den besuchten weiteren Ereignisorten wurden insgesamt 13 wertvolle *Beilageblätter* abgegeben. Nach der Weiterfahrt über französisches Territorium entlang des Doubs überquerten wir die siebente Jurakette wieder nordwärts und wurden in Réclère im Rest. «Les Grottes» mit Speis und Trank prompt und gut versorgt.

Nachmittags fuhren wir zuerst zum rund drei Kilometer westlich der Grenze in Frankreich gelegenen mächtigen *Schloss Blamont*, eine der stärksten Burgen im 15. Jahrhundert, von wo aus die ganze Region kontrolliert werden konnte. Hier überbrachte am 25. Okt. 1474 ein Berner Bote die *Kriegserklärung der Tagsatzung an Karl den Kühnen*. Das Schloss ist dann im Rahmen der *Burgunderkriege* 1475 von den Eidgenossen erobert und kurz vor der Schlacht bei Grandson angezündet worden. 1699 fiel die Festung an den französischen König, welcher darin eine Garnison stationierte. Nach der Rückkehr Napoleons aus der Verbannung auf Elba und der verlorenen Schlacht bei Waterloo 1815 marodier-

ten französische Freischaren, ausgehend von Schloss Blamont, auch in der Ajoie, worauf die zum Grenzschutz eingesetzte 2. eidgenössische Armeedivision Füessli diese Burg besetzten. Vom Reiseleiter ist vor Ort jedem Exkursionsteilnehmer *eine eidgenössische Armbinde* abgeben worden, mit weissem Kreuz in rotem Feld. Der damalige eidgenössische *General von Bachmann* hatte am 3. Juli 1815, vor dem Einmarsch in die Freigrafschaft, das Tragen dieses Feldzeichens befohlen, sozusagen um ein einheitliches Band um die damals verschiedenartigen Uniformen und Kokarden der eidgenössische Armee zu legen. Diese Armbinde leistete «Vorläuferdienste» zur heutigen Schweizerfahne.

Die Reise ging nun via Hérimoncourt zurück in die Schweiz, über Fahy, Bure und mit laufenden Erläuterungen zum ehemaligen *Dreiländerpunkt Beurnevésin*, wo uns von Mitgliedern des Gemeinderates in äusserst sympathischer Weise ein grosszügiger Apéro mit Zvieri offeriert wurde, am 7. Mai unter einem Blätterdach, eine Woche später unter einem Scheunendach! Vielen Dank! Das Nachmittagsidyll kontrastierte zum geschilderten Kampf vom 23./24. November 1944, in dessen Verlauf schliesslich 317 deutsche Of, Uof und Sdt (der Rest eines Grenadierregimentes) in die Schweiz übertraten und entwapfnet werden mussten.

Nachdenklich stimmte der berühmte Zipfel *Le Largin*, wo im Ersten Weltkrieg die *bis zur Nordsee* reichenden *Schützengräben* zwischen Deutschland und Frankreich bzw. den Alliierten begannen. Schweizerseits sind erhebliche Feldbefestigungen gebaut worden. Dazu vernahmen wir den Bericht von *182 jungen Elsässern*, die sich im Zweiten Weltkrieg dem Einzug in die deutsche Armee durch eine *abenteuerliche Flucht in die Schweiz* entzogen und zwar unter Inkaufnahmen von Retorsionsmassnahmen ge-



Am 3200 km langen Europäischen Fernwanderweg E5 von der Adria zum Atlantik.

genüber ihren Angehörigen. Des Weiteren auch über die *riskante Flucht 1942 des französischen Generals Henri-Honoré Giraud* aus der Festung Königstein in der Nähe von Dresden durch Deutschland via Ajoie und mit schweizerischer Unterstützung in den französischen Untergrund und von dort nach Nordafrika, wo Giraud noch im gleichen Jahr in die freifranzösische Armee eingebunden wurde.

Ein Besuch beim *Denkmal* bei *Miécourt* für den im Oktober 1918 von einem deutschen Flieger abgeschossenen, mit Schweizerflagge gezeichneten *Ballon von Lt. Walter Flury* rundete die kurzen Rundgänge zu Fuss ab.

Über die schweizerische «Militärstrasse», einer Graspiste zur Umgehung französischen Territoriums bei Lucelle, endete diese Reise mit stark befrachtetem Programm zeitgerecht in Delémont.

Dem Reiseleiter Jürg Keller ist es gelungen, mit seriösen und akribischen Nachforschungen, viel Herzblut sowie grosser Sachkompetenz und Menschlichkeit uns eine eher wenig bekannte Region samt ihrer Geschichte näher zu bringen. Vielen Dank!

Text: Hans-Ulrich Pfenninger (Oberkirch)

Bilder: Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)

Spanien 3

Eine ganze Palette *historischer Ereignisse* und von Höhepunkten aus *Architektur* und *Kunst* wurde uns während dieser Reise nach Nordspanien in angenehmster Weise präsentiert.

In diesem Teil Spaniens, welcher nie wirklich im Besitz der Araber war, begann die *Reconquista* durch Basken, Asturer und Franken. Beim Angriff Letzterer auf Pamplona 778 erlag bekanntlich der Held *Roland* bei *Roncesvalles* der Verfolgung durch baskische und sarazenische Krieger.

Wir besuchten diesen berühmten Ort, wo ein bekanntes Hospiz für Jakobspilger und eine königliche Stiftskirche stehen. Prächtig ist das marmorne Grab Sanchos VII., des Siegers gegen die Araber in der Schlacht bei Las Navas de Tolosa (1212).

Die Stadt *Pamplona* besitzt eine schöne gotische Kathedrale; sie bildete einstmals das Pantheon der Könige von Navarra. Erhalten ist nur ein Grabmal, ein Meisterwerk burgundischer Bildhauerkunst. Der Stadtrundgang führte von der Plaza del Castillo aus durch die malerischen Strassen der Stadt, wo alljährlich die grausamen Stierhetzen stattfinden.

In *Burgos* nächtigten wir in einem ehemaligen Kloster, heute das Hotel Palacio de la Merced. Burgos war Hauptstadt des mit Asturien und León vereinigten Kastilien. Am monumentalen Eingangstor der Stadt, der *Puerta della Santa Maria*, sind die Figuren Kaiser Karls V. und des Nationalhelden El Cid angebracht. Dieser ist als Kämpfer gegen die Araber die berühmteste Persönlichkeit der Stadt und in der mächtigen, hochgotischen Kathedrale bestattet. Wir betreten diese durch das schöne *Sarmental-Portal*. Der weite Innenraum besitzt ein grossartiges Chorgestühl und monumentale Retabeln hinter den Altären. Eine Sehenswürdigkeit ist auch die *Casa del Cordón* (Haus des Stricks), wo Kolumbus nach seiner zweiten Reise 1497 von den Katholischen Königen empfangen wurde. Hier weilte auch Franz I. «als Gast» Karls V. nach seiner Niederlage bei Pavia 1525.

Von Pamplona aus fuhren wir durch eine Klus zur Küste, welche seit jeher von Basken und keltischen Kantabern besiedelt war. Hierhin flüchteten Reste der Goten vor den Arabern. Letztere scheiterten hier häufig im Kampf (Schlacht von



Vom Monte Igueldo
in San Sebastian



Die Puerta della Santa Maria
in Burgos

Covadonga 722), so dass dieser schmale Küstenstrich nie wirklich erobert wurde. Um Oviedo (Asturien) herum bildete sich unter König Pelayo I. (dem Westgoten Pelagius) der *Ausgangspunkt zur Reconquista*.

Das malerische *San Sebastian* gilt als *Pendant* zu *Biarritz* und wurde im Bürgerkrieg nicht zerstört. Vom *Monte Igueldo* aus genossen wir den prächtigen Blick über die Bucht. *Bilbao* hat nach der Errichtung des *Guggenheim-Museums* eine gewisse Berühmtheit erlangt. Von einer Anhöhe (Artxanda) aus hat man eine schöne Übersicht über die Fluss Schleife und die Stadt. Das Museum sieht von hier attraktiv aus, aus der Nähe gleicht es eher einer zerdrückten Konservendose. Über *Gijón* gelangten wir auf der schönen Küstenstrasse nach *Oviedo*, dessen spätgotische Kathedrale einen sehenswerten Kirchenschatz besitzt. Einen Höhepunkt bildete der Besuch der Palastanlage des *Monte Naranco* (9. Jh.). Zwei Loggien gestatten eine prächtige Aussicht auf Oviedo und die kantabrischen Kordilleren. Diese Königsaula wurde später mit Einsetzen eines Altares zur *Santa Maria del Na-*

ranco umfunktioniert. Als weiteres Prachtstück vorromanischer Architektur steht die Kirche *San Julián de los Prados*.

Weiter ging unsere Fahrt nach *León*. Dort schritten wir am *Renaissancepalast der Guzmánes* und am von *Gaudí* entworfenem *Palast von Botines* vorbei. Die Besichtigung der *hochgotischen Kathedrale* stand im Mittelpunkt des Stadtbesuches. Sie besitzt ein imposantes Mittelschiff mit einem prächtigen Chorgestühl und einem Kranz von hohen, farbigen Glasfenstern. Der prachtvolle, manieristisch dekorierte Kreuzgang birgt das in all seiner Farbenpracht bewahrte Tor der «Jungfrau des Würfels». Wir gastierten im majestätischen *Hostal de San Marcos*, dem mit einer beeindruckenden Renaissancefassade versehenen, ehemaligen Hospiz der Ordensritter von Santiago. Ganz in der Nähe steht die alte Römerbrücke. Das Abendessen nahmen wir in einem festlichen Raum mit einer herrlich verzierten Kassettendecke ein.

Von *León* aus führte die Reise weiter ins hochberühmte *Salamanca*. Die 1218 gegründete Universität stand auf der gleichen Stufe wie die

Universitäten von Bologna, Paris und Oxford. Auf dem prächtigen, mit den Wappen der Habsburger und des Reiches geschmückten Renaissanceportal sind die Gründer, die Katholischen Könige, verewigt. Die berühmten Doppelkathedralen konnten wir leider nicht besichtigen, sahen dafür das mit Jakobsmuscheln verzierte *Muschelhaus* und das Jesuitenkolleg mit den massiven, barocken Kirchtürmen (La Clerecía). Abschliessend schritten wir durch das an die Kämpfe mit den Karthagern erinnernde *Hannibaltor*. Für die Informationen zu diesem ersten kulturhistorischen Teil war *Dr. Jürg E. Schneider* verantwortlich.

Die Epoche der Neuzeit gestaltete *Dr. Alfred Gilgen*. Zuerst zum *spanischen Unabhängigkeitskrieg gegen die Franzosen (1805–1812)*: Napoleon besetzte Portugal (Junot 1807), weil dieses die Verschärfung der Kontinentalsperre gegen England nicht befolgte. Der spanische König Ferdinand VII. musste die Krone einem Bruder Napoleons, Joseph, übergeben. Im März 1808 zog Murat in Madrid ein. Die Franzosen hatten allerdings nicht mit dem spanischen Volk gerechnet, das sich mit aller Kraft gegen sie zur Wehr setzte. Wiederum ging der *Aufstand von Oviedo* aus! Gegen die neue Guerillataktik konnten die Franzosen kaum aufkommen, zudem war

Wellington im August 1808 in Portugal gelandet, da die englische Flotte die See beherrschte (Trafalgar 1805!). Es folgte ein Desaster mit vielen Niederlagen. Der *spanische Aufstand wurde in ganz Europa mit grösstem Interesse verfolgt*, und Österreich begann sich auch aufzulehnen: Jetzt musste der *Empereur* mit der *Grande Armée* selbst eingreifen, um den gefährlichen Brandherd zu ersticken. Bonaparte machte 1808 mit 300'000 Mann den Weg nach Madrid frei. Den Feind aber schob er nur vor sich her, ohne ihn entscheidend zu besiegen. Im Januar 1809 zog Napoleon wieder nach Paris ab.

In Spanien behielten die Franzosen noch bis zum Russlandfeldzug die Initiative, danach befanden sie sich in der Defensive. *Zwei entscheidende Schlachten* wurden nun gegen die Franzosen geschlagen: am 22. Juli 1812 bei *Salamanca (Arapiles)* und am 21. Juni 1813 bei *Vitoria*. Die Erstere ist in einem kleinen Museum dargestellt: Auf zwei Feldherrenhügeln (Arapil Grande und Arapil Chico) standen die gegnerischen Kommandanten, die Schlacht spielte sich zu ihren Füessen ab. Einen taktischen Fehler der Franzosen ausnützend entschied Wellington die Schlacht gegen Marmont für sich. Bei *Vitoria* waren die Franzosen unter Joseph Bonaparte Wellington zahlenmässig unterlegen. Über die *«Drei Brücken»* hinwegsetzend, gelang es Wellington, Josephs Einheiten vernichtend in die Flanke zu fallen: Es war der letzte Kampf auf spanischem Boden gegen Frankreich. Im Dezember 1813 erhielt Ferdinand VII. seine Krone von Napoleon zurück. Spanien geriet allerdings damit vom Regen in die Traufe: Der absolutistisch regierende Monarch setzte sein verhasstes Regime fort. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig war der Ära Napoleon ein vorläufiges Ende gesetzt.

Der erfolgreiche Aufstand Spaniens zeigte allen, was ein *Guerillakrieg* vermag. Arapiles steht



Die beiden Reiseleiter



Blick auf das Schlachtfeld von Arapiles

für den Anfang des Endes von Napoleon. Der Unabhängigkeitskrieg hatte aber auch die Einmischung des Militärs in die Politik zur Folge: Ab 1814 setzten wiederholt Militärrevolten (*pronunciamentos*) ein.

Dieses Faktum leitet zum *Spanischen Bürgerkrieg* über. Er wurde zwischen Juli 1936 und April 1939 zwischen der demokratisch gewählten Regierung der Zweiten Spanischen Republik und den Putschisten unter General Francisco Franco ausgetragen. Voraussetzungen dafür waren die *ungelöste Landfrage* (Andalusien), das politisch aktive *Industrieproletariat* in *Asturien* und die *Autonomiefrage Kataloniens*, welche die Einheit Spaniens gefährdeten. Diese Situation wurde von der Sowjetunion genau beobachtet: Stalin wollte Deutschland und Italien von Spanien her unter Druck setzen, dazu lieferte er im März 1936 Waffen und geschulte Agitatoren.

Ein grosses Radikalisierungspotential bildete der *Arbeiteraufstand 1934* in Asturien: 30'000 Bergarbeiter leisteten zwei Wochen lang Widerstand. Nach dessen Niederschlagung wurden Zehntausende inhaftiert.

Nach dem *Wahlsieg der Volksfront* (Februar 1936) waren in den von den Republikanern be-

herrschten Gebieten (Andalusien, Asturien und Baskenland) Enteignungen, Ermordungen von Kirchenleuten und massive Zerstörungen von Kirchen und Klöstern an der Tagesordnung. Der Terror von rechts und links führte zur Anarchie. Nach langem Zögern entschlossen sich die *Generäle um Franco zur Erhebung (Alzamiento nacional)*. Diese siegten im Westen; der gesamte Osten, die grösseren Städte und der Norden (Baskenland, Santander und Asturien) blieben jedoch republikanisch. Die Nationalen erhielten nach Anfrage von Mussolini und Hitler militärische Unterstützung (italienische Flugzeuge und die deutsche «Legion Condor»).

Ziel der Reise Spanien III war der Norden des Landes (Kampfbeginn 31. März 1937). Wir fuhren zuerst nach *Guernica*, dem Ort der u. a. durch Picassos Darstellung bekannt gewordenen Bombardierung vom 26. April 1937. In der Stadt lagen neben zwei Lazaretten drei kampfstarke republikanische Bataillone, denen man den Fluchtweg über die Brücke abschneiden wollte. Noch heute wird das schreckliche Geschehen kontrovers diskutiert; es hat dem Francoregime auf jeden Fall grossen Schaden zugefügt. Wir besichtigten das Gernika-Museum, an welches ein Friedens-



Das Cabo Mayor in Santander

museum angeschlossen ist. Der Stadtrundgang führte uns auch zur Heiligen Eiche, dem ehrwürdigen Ort ehemaliger Volksversammlungen. Der abgestorbene Baum steht in einem Rundtempelchen.

Im Norden ging es im *Bürgerkrieg* um die Städte *Santander*, *Bilbao* und *Gijón*. Pamplona, wo General Mola Garnisonskommandant war, blieb in den Händen der Nationalen. Auch San Sebastian, die schöne Stadt an der Meeresbucht mit den herrschaftlichen Palästen, wurde den Nationalen kampflos übergeben. Fahrt der malerischen Küste entlang nach Bilbao. Die Stadt an der hübschen Fluss Schleife war stark umkämpft; in den sie umgebenden Gebirgsketten wurde von den Republikanern ein Verteidigungssystem («Eiserner Ring») errichtet. Der harte Kampf begann Anfang April; Bilbao fiel aber erst am 16. Juni 1937. Vom Aussichtspunkt *Artxanda* aus konnte man die Stadt und diese ganze Hügelkette überblicken, siehe oben. Am Angriff auf Santander (14. August 1937) beteiligten sich drei italienische Divisionen, die «Legion Condor» lieferte wirksame Unterstützung; die Stadt wurde denn auch am 18. August eingenommen. Wir besichtigen Flab-Stellungen beim Leuchtturm

Cabo Mayor. Von den dortigen Klippen wurden gefangene Republikaner von den Nationalisten in den Tod gestürzt. Die Fahrt ging weiter nach *Gijón*. Diese Stadt, wie auch der Rest Asturiens, wurde am 1. September 1937 von den Nationalen angegriffen. Die abwesende «Legion Condor» konnte keine Schützenhilfe leisten; erst als sich in der Stadt die «Fünfte Kolonne» erhob, waren Gijón (und die gesamte Nordküste) am 20. Oktober erobert. *Oviedo* hingegen befand sich nie in republikanischer Hand: Der dortige Kommandant verstellte sich als Republikaner, worauf diese nach Madrid abzogen. Vor *Avila* bot sich uns schliesslich ein prächtiger Anblick auf die Stadt und deren berühmte mittelalterliche Stadtmauern.

Damit endete diese hochinteressante Reise, wobei den Reiseleitern für ihre *Referate*, die sie mit viel *Fachwissen* und *Engagement* vortrugen, ganz herzlich zu danken ist. *Dr. Alfred Gilgen* absolvierte hier seine *letzte Reise* als GMS-Reiseleiter. Dank dem Einsatz von *Ursula Grütter*, der technischen Reiseleiterin vor Ort, lief organisatorisch alles wie am Schnürchen.

Text und Bilder:

Dr. Christoph C. Baumann (Stäfa)

Ein Gang durch das Landesmuseum

Der Anlass fand für einmal im Landesmuseum Zürich statt und bot einen *Längsschnitt durch die Schweizergeschichte*. 160 Teilnehmende tauschten den Referaten und besichtigten im Rahmen *geführter Gruppen* die neu konzipierte Ausstellung. Nach der Begrüssung durch PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer führte Direktor Andreas Spillmann in Geschichte und Gegenwart des Landesmuseums ein. Kuratorin Pascale Meyer präsentierte das Ausstellungskonzept von «Geschichte Schweiz» und die Umsetzung mittels Objekten, Geschichten und Szenografie. Diese Ausstellung bietet anhand von vier Themenberei-

chen Einblick in die Geschichte unseres Landes von den Anfängen bis in die Gegenwart. Der erste Bereich geht auf *Migrations- und Siedlungsgeschichte* ein, der zweite befasst sich mit *Religions- und Geistesgeschichte*, im dritten wird *Schweizer Politikgeschichte* beleuchtet, und der vierte Themenbereich fokussiert die *wirtschaftliche Entwicklung* unseres Landes.

Die nächste Tagung findet am Samstag, 25. Februar 2012 ab 9.45 Uhr im gewohnten Rahmen an der ETH statt und wird dem Thema «Napoleon und Russland» gewidmet sein.

Dr. Dieter Kläy (Winterthur)

GMS-Bücherdienst



An dieser Stelle möchten wir allen Mitgliedern danken, welche im vergangenen Jahr den Weg in unser Archiv gefunden und auch die Bücherbestände etwas reduziert haben. Diese Besucher tragen dazu bei, die Tage der offenen Türe weiterhin durchzuführen.

Wir freuen uns, an den unten publizierten Tagen wieder eine hoffentlich zahlreiche Schar von Interessenten empfangen zu dürfen, die das Angebot prüfen und nutzen wird. Im Übrigen begrüßen wir es, wenn Sie Freunde und Bekannte, welche (noch) nicht Mitglied der GMS sind, zu einem Besuch im Archiv ermuntern.

Die Türen sind folgendermassen geöffnet:

Dienstag	17. April 2012	10.00 – 12.30 Uhr	13.30 – 18.00 Uhr
Donnerstag	19. April 2012	10.00 – 12.00 Uhr	14.00 – 18.00 Uhr

Interessierte Mitglieder, die von keinem der offiziellen Tage Gebrauch machen können, sind eingeladen, einen individuellen Termin mit mir zu vereinbaren; meine Telefonnummer lautet: 079 632 90 71.

Der beigelegte Flyer informiert Sie auszugsweise über interessante Bestände an Büchern sowie neuesten und noch verfügbaren älteren Reisedokumentationen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Rudolf Widmer

1711: Zwei grosse Kriege dauern bereits zehn Jahre

Wiederum sind zahlreiche richtige Lösungen eingegangen. So sieht das gelöste Rätsel mit dem gesuchten Lösungswort ESCORIAL aus.

1.	E	U	G	E	N														
2.	A	S	P	H	A	L	T												
3.	P	O	C	K	E	N													
4.	S	A	V	O	Y	E	N												
5.	A	D	R	I	A	N	O	P	E	L									
6.	V	I	L	L	A	R	S												
7.	A	U	G	U	S	T													
8.	L	E	S	N	A	J	A												

Aus den Einsendungen wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Groebli Martin, Zürich**
2. **Hinder Werner, Winterthur**
3. **Hug Hans-Ulrich, Neftenbach**
4. **Kirchhofer Kirk H., Weggis**
5. **Schmid Hans, Niederwil**

Einen herzlichen Dank allen Teilnehmern und herzliche Gratulation den Gewinnern!

Walter Troxler, MILAK

2012: 600. Geburtstag von Jeanne d'Arc und 200. Geburtstag von Friedrich d. Gr.

In diesem ersten Rätsel von 2012 soll es um diese zwei wichtigen Persönlichkeiten gehen. Beide haben auf ihre eigene Art und Weise Geschichte geschrieben und damit eine nachhaltige Wirkung erzeugt. Jede Person ist in ihrem Land zu einem Mythos geworden.

Fragen

1. Von welchem Papst wurde Jeanne d'Arc heilig gesprochen?
2. Das Denkmal in Berlin, auch «Der alte Fritz» genannt, wurde von ... entworfen?
3. In der Kathedrale von Reims steht eine Statue der Johanna, gefertigt von Prosper d'...?
4. Für Friederich, der meist französisch schrieb, hiess die russische Herrscherin ... ?
5. Der auf der Zwanzigernote abgebildete Komponist schuf ein Oratorium zu Jeanne d'Arc.
6. Friedrich gewann auch die letzte grosse Schlacht des Siebenjährigen Krieges bei ... ?

1.									
2.									
3.									
4.									
5.									
6.									

Die Buchstaben der ersten Felder senkrecht ergeben das Lösungswort: Dieser Autor schrieb ein Drama über Jeanne d'Arc.

--	--	--	--	--	--

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Die Auflösung des ganzen Rätsels bitte einsenden bis 31. März 2012 an:
 Walter Troxler, MILAK, Kaserne, 8903 Birmensdorf; E-Mail: walter.troxler@vtg.admin.ch.

VIVERE MILITARE EST

www.bollmannlegal.com
unterstützt die GMS

